

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 15 000.— M. Einzelverkaufspr. 1200 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.  
Fernruf 1905 nur Redaktion.  
1926 nur Geschäftsstelle.

# Lübecker Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 163.

Montag, 16. Juli 1923.

30. Jahrgang.

## Republikaner vor die Front!

Als vor genau drei Wochen die Druckerei unseres Partei-Blattes in Münster in die Luft gesprengt wurde, herrschte in der gesamten deutschen Öffentlichkeit, soweit man ihr noch Anstand zusprechen muß, über die neueste Schandtat der Verschwörerbanden allgemeine Erregung. Die Entrüstung, die laut wurde, war begleitet von endlosen Beteuerungen für die Republik, weil man auch in diesem Mordtat mit Recht eine vorbereitende Tat zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse erblickte. Kaum waren einige Tage vergangen, als die Hoffnung, daß die Republikaner Deutschlands aus den fortgesetzten Attentaten und ihrer Steigerung die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen würden, wieder aufgegeben werden mußte. Der anfänglichen Entrüstung folgte fatalistische Gleichgültigkeit, wie sie das deutsche Volk noch immer ausgezeichnet hat — die Rechtsradikalen rüsteten in der festen Überzeugung weiter, daß sich das republikanische Deutschland mit seinem allgütigen Gemüt doch alles gefallen lassen würde. Der Erfolg? Der Kappist Ehrhard, angeklagt wegen versuchten Landesverrats, Meineids und Verleitung zum Meineid, also mehrerer Delikte, die die Mitgliedschaft zu einer rechtsgerichteten Organisation rechtfertigen, hat inzwischen gerührt, auf legalen Wege das Untersuchungsgefängnis in Leipzig zu verlassen, um sich zu seinen Vätern zu begeben. Die Entrüstung der republikanischen Öffentlichkeit über diesen Vorfall hinterließ den Eindruck, daß die republikanische Öffentlichkeit endlich zur Vernunft kommen und die republikanischen Parteien mit sich reifen würden. Aber bei uns scheint Hopfen und Malz verloren! Alle Hoffnungen sind trügerisch. Erst wenn es zu spät ist, wenn wir die Republik gestürzt sehen, erst dann wird man in Deutschland merken, was versäumt wurde und daß die republikanischen Parteien mit einer kaum glaublichen fatalistischen Gleichgültigkeit selbst zur Wiederherstellung der Monarchie und der Herrschaft jener Kreise beigetragen zu haben, die sich nur im Verbrecherleben wohlfühlen. Die Durchsicht der deutschen Presse 24 Stunden nach der Flucht Ehrhardts liefert dafür den besten Beweis. Jedes Wort nach Vergeltung der Schuldigen ist verschwunden, nicht die geringste Forderung nach Bestrafung des im Verdacht der Begünstigung stehenden Gefängnispersonals ist zu vernehmen, kein Gedanke mehr darüber, daß die Flucht Ehrhardts in der Tat die innerpolitischen Gefahren für die gegenwärtige Staatsform aufweist und zum Zwecke der Abwehr jetzt endlich der Zusammenbruch aller ehrlichen Republikaner Deutschlands notwendig ist, der zum Ausdruck gebracht werden muß durch eine ständige Agitation für die Republik und durch öffentlichen Bekenntermut für diesen Staat, wenn es notwendig ist.

Blicken wir zurück auf die ersten Monate des Jahres 1919, als die deutsche Reaktion nicht wagte, sich auch nur ein schiefes Wort über die heutige Staatsform zu erlauben, und betrachten wir dann den Verlauf der folgenden Jahre mit ihren Wenden und der andauernden Aufdeckung geheimer Waffendepots, dann müßte eigentlich jedem denkenden Menschen klar werden, wo wir hinsegen. Unter dem Vorwand der nationalen Verteidigung rüstete die Reaktion mit Erfolg zum Sturze der Republik. Die ungehinderte Flucht Ehrhardts, die fast paradox erscheinen könnte, beweist, wie nahe wir dem Bürgerkrieg sind und wie groß die Stärke der rechtsradikalen Geheimorganisationen ist. Wäre es zurzeit der Monarchie möglich gewesen, daß ein Sozialdemokrat wenn er auch nur seiner Gesinnung wegen hinter Schloß und Riegel saß, auf legalen Wege aus dem Gefängnis hätte flüchten können? Was wäre z. B. geschehen, wenn August Bebel durch indirekte Unterstützung des Gefängnispersonals, wie sie im Falle Ehrhardts doch zweifellos erwiesen ist, aus dem Gefängnis entflohen wäre oder wenn er, wie es Rosenbusch noch in allerlehter Zeit getan hat, aus der Haft geheime Anweisungen gegen die bestehenden Gesetze an seine Parteifreunde gerichtet hätte? Mit einer vorläufigen Entscheidung des Gefängnisdirektors vom Dienst und mit einem moralischen Verweis an das ihm unterstellte Personal hätte man sich damals sicherlich nicht begnügt. Das Verhängnis der Republik liegt darin, daß wir zur Sicherung des Staates heute nicht mit Mitteln vorgehen, die die Staats-

autorität zu wahren in der Lage sind, nachdem Tausende von Beweisen vorliegen, daß moralische Mittel auf die Verbrecher gegen den Staat nicht wirken. In dieser Beziehung können wir vieles aus der Vergangenheit lernen. Trotz aller Gefahrenmomente für unseren Staat, bleiben wir Gegner irgendwelcher Maßnahmen, die sich lediglich auf Vermutungen begründen, wie es von dem vergangenen Regime geliebt wurde. Wir hassen jene Art von Prozessen, wie sie vor vielen Jahren unter Wilhelm II. in Leipzig und Eberfeld gegen unsere Parteigenossen durchgeführt wurden, aber wir müssen verlangen, daß dort, wo der Nachweis der Staatsgefährlichkeit erbracht ist, mit aller Energie durchgegriffen wird. Kein Mensch, auch der größte Optimist kann heute noch daran zweifeln, daß der Sinn der rechtsradikalen Organisationen der ist, die Republik unmöglich zu machen. Tausende von Beweisen liegen dafür vor und verlangen entschiedene Tatkraft zur Abwehr.

Der Kampf zur Sicherung des Staates von heute ist auch ein Kampf im außenpolitischen Interesse Deutschlands. Schon kommt aus Paris das Echo über die Flucht Ehrhardts. Es wird allgemeine Genugtuung über den Abschluß empfunden, weil man ihn als Beweis dafür betrachtet, daß die Reaktion in Deutschland marschiert, ungeachtet dessen, daß von Paris aus an diesem Marsch im wesentlichen beigetragen worden ist. Aber die Aufdeckung geheimer Waffenarsenale, die Flucht rechtsradikaler Führer und Kriegsverbrecher aus den Gefängnissen und die Ermordung deutscher Republikaner braucht man in Paris umso mehr, als es der französischen Regierung bisher nicht gelungen ist, ernsthafte Momente, die für die Aufröschung eines Problems der Sicherheiten sprechen, in die Debatte zu werfen. Die deutschen und französischen Nationalisten arbeiten sich also auch hier wieder glänzend in die Hände.

Aber außer all den angeführten Tatsachen soll man eines nicht vergessen! Seit über sechs Monaten steht die deutsche Arbeiterschaft an der Ruhr in erster Linie im Abwehrkampf, weil sie der Überzeugung ist, daß eine Niederlage im Kampfe mit dem französischen Militarismus den Untergang der Republik bedeutet und mit ihm alle Errungenschaften der Revolution hinfällig werden. Mit viel Geduld hat sie im Verlaufe der Abwehrzeit die endlosen Schmähungen und Erniedrigungen der Republik aus den Kreisen, die angeblich die Abwehr an der Ruhr stärken wollen, über sich ergehen lassen. Einmal aber muß diese Geduld ein Ende nehmen, einmal muß der Staat und müssen die republikanischen Parteien — und zwar bevor es zu spät ist — den innerpolitischen Druck von den Leuten, die im Westen Deutschlands alles, was sie besitzen, gerne opfern, nehmen. Der starke außenpolitische Druck erfordert geradezu, daß die innerpolitischen Gefahren, die der Abwehr an der Ruhr drohen, gekannt werden.

Wie kann das geschehen? Die Kraft der staatlichen Instanzen allein ist zu gering und wird zu hart von anderen Notwendigkeiten in Anspruch genommen, jedoch sie allein einen Erfolg gegen die Reaktion nicht verspricht. Unter diesen Umständen bleibt es Pflicht der republikanischen Parteien aus innen- und außenpolitischen Gründen, den Kampf des Staates gegen die Verbrecher am Wohl des Volkes mit aller Energie zu unterstützen und endlich die fatalistische Gleichgültigkeit, die zur Stärkung der Reaktion beigetragen hat, an den Nagel zu hängen. Mit Energie und Bekenntermut muß jetzt der Staat verteidigt werden, an dem wir hängen, nachdem durch Gleichgültigkeit Vieles versäumt worden ist. Erziehung zur Verteidigung der Republik tut jetzt mehr denn je not. Die Möglichkeit hierzu sehen wir in einer Arbeitsgemeinschaft aller republikanischen Parteien, die sich ausschließlich die Verteidigung der Verfassung zur Aufgabe macht. Selbst bürgerliche Organe müßten aus Anlaß der Flucht Ehrhardts gestehen, daß wir vor einem Bürgerkrieg stehen! Es wäre ein Verbrechen an uns selbst und an deutschen Volk, wenn wir in diesen Kampf mit rechts ahnungslos hineinschlitterten. Deshalb vorbauen, ehe es zu spät ist! — Wir sind bereit!

die Entente zerstören und den Friedensvertrag vernichten würden. Der New York American schreibt in einem Leitartikel,

die Erklärung Baldwins bringe das moralische Gefühl der zivilisierten Welt zum Ausdruck.

England habe recht — sowohl vom eigenen Standpunkt aus wie von dem der Welt und Amerikas.

Evening World hält die Erklärung, daß die Alliierten vor der Behebung des Ruhrgebietes mehr Reparationen erhalten als hernach, für besonders wichtig. Das Blatt meint, die französische Regierung könnte diesen Angaben nur entgegenstreben, wenn sie in der Lage sei, sie durch Tatsachen zu widerlegen.

Evening Mail sagt, die bevorstehende britische Note sei offenbar nicht nur dazu bestimmt, Deutschland, sondern auch Frankreich und Europa zu retten. Es handle sich um einen Plan, in dem Amerika eine große Rolle spielen könnte und sollte. Niemand wüßte man mehr wie in Amerika die Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen vermieden zu sehen.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 2200.— Mark, auswärtige 2500.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnraumanzeigen 1800 M., für Reklamen 9000.— M.,

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.  
Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle  
1905 nur Redaktion.

## Amerika spürt Europas Ruin.

Paris, 14. Juli.

Nach einer Meldung des hiesigen „New York Herald“ aus Washington wird von Nationalökonomern und Statistikern, die das landwirtschaftliche Departement zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse nach Europa geschickt hat, berichtet, daß die ausländische Nachfrage nach Erzeugnissen der amerikanischen Landwirtschaft bedeutend geringer sei als vor einem Jahre. Infolge der Ruhrbelegung und der Lage am Balkan sei die Kaufkraft Europas geschwächt. Die Produktion habe sich wahrscheinlich in England, Frankreich, Belgien und sogar in Deutschland gehoben. Auch dadurch werde sich die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen der Vereinigten Staaten im Herbst verringern. Das Ergebnis werde ein Preisverfall von weniger als 1 Dollar pro Bushel sein.

## Neue Todesurteile.

SPD. Eberfeld, 14. Juli. (Sig. Drahtber.)

Das belgische Kriegsgericht in Aachen verurteilte kürzlich den Grafen Keller, den Kaufmann Ludwig Schulz und den Arbeiter Pingender wegen Sabotageaktes zum Tode. Ein vierter Angeklagter namens Vorbeer wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Die Verurteilten haben Dynamit in das abgelegte Gebiet transportiert und wurden in Arefeld von den Belgiern festgenommen. Sie gehören einer Rechtsorganisation an.

Das vorstehende Urteil nimmt das kassatorische Wollbureau zum Anlaß einer Erklärung, die die französische Justiz vor Ueber-spannung des Bogens warnt und gegen das Urteil fremder Militärgerichte protestiert. Uns scheint diese Anmerkung äußerst einseitig. Das Vergehen der Verurteilten erfolgt im abgelegten Gebiet und fällt damit unter das Recht der belgischen Behörden. Eine Beurteilung besteht also zu Recht. Trotzdem protestieren auch wir gegen das Todesurteil, das zu dem Vergehen an sich in keinem Vergleich steht.

## Die „Rheinische Republik“ abgefagt.

Köln, 16. Juli.

Die Ausrufung der Rheinischen Republik, die für den 14. und 15. Juli in Aussicht genommen war, ist infolge Unstimmigkeiten zwischen Amteets und den Dortenleuten und wegen der hauptsächlich auf Einbruch Englands zurückgehenden Zustimmung Frankreichs unterblieben. (Ob Frankreich und die deutschen Verräter glauben, bis zum 26. Juli, dem Endtermin der verhängten Verkehrsperre ihr Ziel zu erreichen? Red. d. Telegr.-Union.)

## Teuerungskatastrophe in München.

SPD. München, 14. Juli 1923.

Infolge des riesigen Fremdenzuflusses nahm die Teuerung in dem sonst so billigen München während der letzten Tage ungeheure Formen an. Ein großer Teil der Geschäftswelt legt die Preise in Stapellotter und verbrocherischer Profitgier tödlich, ja tödlich in die Höhe. Vom Sonnabend ab folget z. B. ein Kilo Fleisch 120 000 M., ein Liter Milch 5000 M., ein Liter Bier 9—12 000 M., eine Weizenvurst 10 000 M. Am Sonnabend vormittag beschloß sich der Finanzausschuß des Landtages mit diesen Vorgängen. Von nahezu allen Seiten wurden heftige Vorwürfe gegen das Landwirtschaftsministerium erhoben. Da es nach keiner Richtung hin Vorloger getroffen habe. Genosse Endres machte darauf aufmerksam, daß die Gärung unter der Arbeiterhaft in den Betrieben einen außerordentlichen Grad erreicht habe und vor allem die Eisenbahnen, von denen man in diesen Tagen eine nahezu übermenschliche Arbeitsleistung verlangt, in bedenklicher Erregung seien. Wenn in den nächsten Tagen von der Regierung keine energischen Maßnahmen getroffen werden, so sei es wahrscheinlich unmöglich, Unruhen zu vermeiden. Wie ich erfahre, wird am Montag der Ministerrat zu dieser Sachlage Stellung nehmen.

Der Bezirksvorstand Oberbayer-Schwaben der Sozialdemokratischen Partei hat am Freitag über die Ernährungs-katastrophe beraten. Um die drohende Gefahr zu bannen, schlägt er folgende sofort zu ergreifende Maßnahmen vor: Beschlagnahme des noch vorhandenen Getreides, Erfassung des Schlachtviehes, der Milch der Hülfenfrüchte, des frischen Gemüses und der bei den Produzenten und Großhändlern lagernden Vorräte an Fett und Eiern, ferner Regelung der Brennstoffverteilung durch die Gemeinden, die ebenfalls die Bekleidung der minderbemittelten Bevölkerung vornehmen sollten und schließlich nach amtliche Feststellung der Produktionskosten.

## Wahlreform in Italien?

Rom, 14. Juli.

Die allgemeine politische Lage und die Debatte der Kammer über die Wahlreform bildeten den Gegenstand einer Unterredung des Königs mit Mussolini. Während die Regierungs- und Oppositionspresse hartnäckig ihren gegensätzlichen Standpunkt verteidigen, verhehlen sich einige politische Kreise die Möglichkeit einer baldigen Veränderung der Lage zugunsten eines Kompromisses zwischen Regierung und Popolari nicht. Die Katholiken würden ihre Unzufriedenheit gegen einige Veränderungen der jetzigen Lage aufgeben, wonach der Mehrheit drei Fünftel statt zwei Drittel der Sitze zukämen. Da nach Ansicht der Regierung die Debatte einen vorwiegend politischen Charakter angenommen hat, hält die Regierung eine Erneuerung des Vertrauensvotums für angebracht. Die Wähler glauben, Mussolini würde seine Erklärungen so ablassen, daß dem grundsätzlichen Votum über die Wahlreform die große politische Bedeutung einer Kundgebung für oder gegen die Mitarbeit an der Regierung zukommt. Im Giolittianischen Lager herrscht über die Stellungnahme zur Wahlreform noch einige Unstimmigkeit. Giolitti legt sich große Zurückhaltung auf und erklärt, er werde als Präsident der Prüfungskommission für die Wahlreform stimmen.

## Amerika zur englischen Erklärung.

New York, 14. Juli.

Die Rede des englischen Premierministers, die die gesamte Presse im Wortlaut veröffentlicht, macht hier einen großen Eindruck. Die Mehrzahl der Blätter billigt Baldwins Standpunkt und teilt die Ansicht, die die Washington Post folgendermaßen zusammenfaßt: Das eigenartige Festhalten Frankreichs an seiner gegenwärtigen Politik würde angesichts des von England zum Ausdruck gebrachten Standpunktes Unheil bedeuten. — Die New York Times befürchtet, daß die Heranziehung der alliierten Schulden die Lösung des Reparationsproblems erschweren würde, bezeichnet aber im übrigen die Rede als in Form und Inhalt ausgezeichnet. Die New York World nennt die Rede Baldwins immerhin einen Fortschritt.

Eine hiervon abweichende Äußerung vertritt lediglich die New York Tribune, die zum Ausdruck bringt, daß London kein Recht habe, Sonderabkommen zu treffen, weil solche

# Erhardt's Flucht.

Die Flucht des Kappisten Erhardt aus dem Leipziger Untersuchungsgefängnis muß vorläufig als gelungen betrachtet werden. Erst am Sonnabend vormittag ist das sächsische Justizministerium, dem das Leipziger Untersuchungsgefängnis in der Beckenhofstraße untersteht, von dem Ausbruch unterrichtet worden. Sodast nach Nachrichten aus die ersten Anordnungen erst zwölf Stunden nach der Flucht ergriffen werden konnten. Inzwischen dürfte Erhardt auf Grund der guten Vorbereitungen zu seiner Flucht längst über alle Berge gewesen sein. Die funktentelegraphischen Mitteilungen an sämtliche Polizeidirektoren Deutschlands und die besonderen Vorträge an den Thüringischen und sächsischen Grenzen mühten unter diesen Umständen als verspätet und überflüssig betrachtet werden. Auch die vom Reich auf die Wiederergriffung ausgelegte Belohnung von 25 Millionen Mark dürfte kaum zehren. Die Helfershelfer des Flüchtlings sind sicherlich wesentlich besser bezahlt worden. Ein wesentlicher Teil der Schuld an der ungehinderten Flucht Erhardts trifft zweifellos den verantwortlichen Gefängnisleiter, der seine vorgesehene Anstalt am Freitag von dem Vorkommnis überhaupt nicht unterrichtete, sich also insofern schon gegen seine Dienstpflicht vergang. Zum mindesten ist bei ihm der Verdacht der Begünstigung der Flucht berechtigt. Diese Feststellung wird weiterhin dadurch begründet, daß Erhardt mit Willen der Gefängnisleitung entgegen den Anordnungen der sächsischen Justizverwaltung im Gefängnis weitgehende Begünstigungen erhielt, die ihm schließlich die Vorbereitungen zur Flucht gestatteten und ihm Durchführung ermöglichten. Wir glauben deshalb, daß es mit der Verfügung des sächsischen Justizministers, daß der Gefängnisdirektor vorläufig seines Amtes enthoben ist, nicht sein Bewenden haben darf, sondern der insoweit aus dem Dienst Entlassene auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden muß. Außerdem gehören die Beamten des Untersuchungsgefängnisses, die speziell auf Erhardt zu achten hatten und denen die Ausführung der Bewachungsanordnungen des Reichsjustizministeriums und der sächsischen Regierung unterlag, auf die Untersuchungsbank. Ihre Mitschuld an der Flucht ist dadurch bewiesen, daß Erhardt auf Leasing im Wege des Weite suchen konnte, und er zu diesem Zweck im Besitz von Schlüssel war, die ein ungehindertes Entkommen gestatteten.

Nach Bekanntwerden des Ausbruchs hat die sächsische Regierung als Vertreter des in Urstein befindlichen Justizministers den Staatsminister Hellst in Potsdam, zweier höherer Beamten nach Leipzig entsandt, um an Ort und Stelle die Untersuchung durchzuführen zu lassen. Das sächsische Ministerium fürchtet ferner, daß es gewiß ist, mit aller Energie gegen die im Verdacht der Begünstigung stehenden Personen vorzugehen. Wird diese Feststellung wahr gemacht, dann wird zunächst dasjenige Personal des Untersuchungsgefängnisses vor der Flucht und dem Versuch der gegenseitigen Verabredung bewahrt werden, das für den Ausbruch Erhardts in erster Linie verantwortlich gemacht werden kann. Dabei ist keine Rücksicht und getrennte Unterbringung notwendig. Wir erwarten, daß dieser Vorkehrung Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch die amtlichen Anzeigen der Heberzeugung geworden sind, daß die Gefängniswärter zum mindesten fahrlässig gehandelt haben.

## Die Helfer.

Leipzig, 14. Juli.

Die Flucht Erhardts ist nach Lage der Dinge nur dadurch möglich geworden, daß Personen, die mit den Verantwortlichen genau vertraut waren, den Plan unterstülzten haben. Diese Hilfe kann nicht nur auf die Aufhebung von Schlüssel beschränkt haben. Erhardt muß auf der Flucht geführt worden sein, oder mindestens vorher Gelegenheit gehabt haben, sich über den auf der Flucht einzuschlagenden Weg genau zu informieren. Man nimmt an, daß Erhardt nicht mehr in Potsdam ist und seine Flucht in sächsischer Richtung bewerkstelligt hat.

Zur Flucht Erhardts wird noch von anderer Seite mitgeteilt: Es ist festgestellt worden, daß die Flucht mit Hilfe eines Postschlüssel erfolgt ist. Die Flucht ist auf der Seite des Amtsgerichts ausgeführt worden. Die in Betracht kommenden Türen sind von innen vom Gefängnis her nicht verschließbar. Sie können nur von außen verschlossen werden. Dieser Umstand und die Tatsache, daß alle Gefängniszellen verschlossen vorhanden sind, legen den Schluss nahe, daß Erhardt's Helfer Helfer sein mußten. Dieser Helfer mußte mit Erhardt, der früher hier abgehalten wurde, in Verbindung stehen. Der Helfer mußte auch die Flucht in präpariertem Zustande veranlassen. Vom Polizeipräsidium sind alle irgendwie denkbaren Maßnahmen getroffen worden, die zur Ergreifung des Flüchtling führen können.

Die „Neue Leipziger Zeitung“ hat am 26. Juni nach den

# Der Fahrchein.

Von Teheateh.

Auf der Dampfbahn in Leipzig. Linie „Hartes Meer“. Der Schaffner reißt mir ein winziges Zettelchen für mein Geld durch die Klappe. Ich habe es achseln irgendwohin. Während der Fahrt jette ich in einen Berliner Dampfbahnjettel. . .

Da kommt der Kontrollleur.

„Ich möchte Ihren Fahrchein sehen.“

„Verzeihen, wo ist er?“ Während das Auge des Beamten auf mich ruht, während ich seine Blicke durch mich durchzusehen fühle, sage ich: „Auf einmal habe ich ihn, das ist mein Schein zu Pulver zerfallen. Geben Sie mir den strengen Herrn die Karte.“

Der Herr mich an wie so ein heimatlicher Mann am Wälder-Waldenmal. „Denn sagt er mir durch die Klappe folgende: „Hörst du, ein Fahrchein ist die eine Urkunde. Die darf man doch nicht so zerbrechen. Guck'n Sie sich mal das Gebilde an!“

„Ich binne ich um Entschuldigung. Aber ich will es gewiß nicht wieder tun.“

„So zerbrich gar Mensch a Billedd. Das is doch bloß noch a Haut'n Draß.“

Er nickert die Stücken, um die Gebilde zu zerbrechen. Da geht ein Jüttel, ein Ras durch seinen Leib!

Der Herr Kontrollleur sieht nun die Vorderseite auf, stellt sich breit vor mich, hält tief Atem und spricht: „Hörst du, jedes Wort gemüßmaßen mit einem Ausnahmestück verfahren.“

„An so was? Das is gar so ein Leipziger Rädel. Das is gar nicht. So mach' was. So gehn' mich beunruhigen? Das glaub' Sie mal nicht!“

Seine Augen rollen. Such der Schaffner heißt ich nun sehen ihn, und im Wagen nimmt man Stellung gegen mich. Ich höre das Wort „Drückerberg“.

„Nun bin ich doch wieder. Ein Herr neben mir sagt: „Sie haben doch einen Schein gelassen, ich bin Jung. Suchen Sie doch mal ruhig in allen Taschen.“

Der Kontrollleur: „Se Fahrchein is eine Urkunde. Da gehn' ich Sie nicht lassen.“

Im Wagen gehen Leute auf und drängen nach vorn.

Da — hurra — jetzt habe ich den richtigen Leipziger Fahrchein beis. Trübsinnig überreichte ich ihn dem Mann mit dem strengen Blick.

„Da haben Sie aber Schein gehabt.“ sagt er, vergleicht ihn und gibt ihn mir wieder zurück.

„Das gehn' Sie sich aber merken: So a Jüttel is eine Urkunde. Jetzt wie was anderes. Nicht so leichtfertig mit umgeben!“

„Nicht nicht der Herr. Nachdem mich der Mann so gestrichelt hat, will ich ihm auch etwas sagen.“

„Was hat denn passieren? Ich bin glücklich nach einmal gehen. Ihre Kontrolle geht doch dem Schaffner, nicht wahr?“

„Aber da habe ich gesehen: Auch der Schaffner können ich, wenn er getrunken wird. Der Mann kann die Tür zu mit ein Ha-

Erzählungen eines entlassenen Strafgefangenen, der mehrere Monate lang Gelegenheit hatte, Erhardt zu beobachten, eine Schilderung von dessen Lebensweise im Gefängnis gegeben. Der Bericht hat den Besuch eines Herrn zur Folge, der sich als Verteidiger Erhardts vorstellte und dem Verfasser des Artikels mitteilte, daß Erhardt ihn wegen Beleidigung verklagen werde, weil dieser in dem erwähnten Artikel mit dem Strafgefangenen auf eine Stufe gestellt worden sei, während Erhardt zurzeit noch Untersuchungsgefangener war. Dieser Herr äußerte mit großer Bestimmtheit und Ueberlegenheit etwa dieses: „Nebrigens wird es niemals zum Prozeß Erhardt kommen. . . Sie werden ja leben. . .“ Seine Prophezeiung ist vorläufig wenigstens eingetroffen.

Das demokratische „Leipziger Tageblatt“ schreibt zur Flucht Erhardts: „Auf jeden Fall ist es als eine ungeheure List zu bezeichnen, daß ein Untersuchungsgefangener, der so schwerer Vergehen gegen die Republik angeklagt ist und geradezu als ein gemeingefährlicher Bandenführer gelten muß, mit solcher Leichtigkeit entweichen konnte. Der Vorwurf, der daraus gegen die mit der Bewachung Erhardts betrauten Behörden und Personen abgeleitet werden muß, wiegt um so schwerer, als bereits eine Anzahl ähnlicher Fälle zu verzeichnen sind, die gerade im Falle Erhardt als Warnung dienen und für die es angina, zur schärfsten Wachsamkeit veranlassen mußten.“

# Hitler im Geseht gegen Münchener Polizei.

München, 14. Juli. (Drahtbericht.)

Die Hafentruzier wollen das Turnfest beherrschen. Zu diesem Zweck hat Hitler u. a. seit einigen Tagen auf großen Plätzen sein persönliches Auftreten in zwei Versammlungen im Sirkus Krohne angekündigt. Die erste Versammlung fand am Sonnabend vormittag statt. Es sprachen Eiser, Hitler und Knirsch, deren Einzug in die Manege von einer in Stolzschritt und mit Fackeln und Standarten aufziehenden schwarzblau uniformierten Köhlschuppe begleitet war. Alle drei Redner behaupteten in ungewöhnlich scharfen und höhnischen Ausdrücken die Regierung und die Parliamente, deren Mitglieder Hitler als Revolutionäre bezeichnete. Die Staatsform mußte sich dem Titel Schandrepublik gefallen lassen. Auch Eiser legte sich nicht die geringste Zurückhaltung an. Unter Beifallsgebrüll verkündigte er die Freisetzung Erhardts in Leipzig und überließerte dabei den Staatsgerichtshof mit Hohn und Spott. Ganz München mußte in den nächsten Tagen im Zeichen des Hafentruziens stehen und das Turnfest mußte ein Marktstein in der Geschichte der völkischen Bewegung werden. Um die Mittagsstunde verließen die Führer im Auto die Stätte ihrer demagogischen Triumphe, nachdem Hitler am Schluß die Massen noch angefeuert mit der ersehnten Mitteilung, daß vier Fünftel der Münchener Bevölkerung hinter ihm stehe und daß seine Partei allein in München 23 000 Mitglieder zähle.

Die uniformierten Hafentruzier und Köhlschuppe bildeten unter dem Kommando des Stabsrittmeisters Ludowici — des gleichen Vorkämpfers, der kürzlich wegen Erstürmung des Hotels Grünwald vom Volksgericht München mit seinen anderen Kumpanen freigesprochen wurde — einen Zug, um mit wehenden Fahnen ins Stadttiere zu ziehen. Der Wachtmeister eines an Ort und Stelle befindlichen kleineren Polizeiaufgebotes suchte die Leute von ihrem Treiben abzubringen und drang darauf, die Paradeschritte einzustellen. Jedoch vergebens. Der Zug setzte sich in Bewegung, voran eine Hafentruzierschuppe und völkische Turner, in der Mitte die uniformierten Köhlschuppe mit ihren Standarten und weiteren Fahnen. Nach kaum 500 Metern Marschkolonne trat ihnen im Vorbeigehen des Verkehrsministeriums ein hartes Schussmannaufgebot entgegen und machte, da die Spitze des Zuges Widerstand leistete, alsbald von der blanken Waffe Gebrauch. Da der Widerstand der den Polizeimannschaften an Zahl vielfach überlegenen Menge immer heftiger wurde, ging die Polizei mit aller Schärfe vor. Die herzutende Polizei sprengte mitten in die Zugkolonne hinein. Die Mannschaften zu Fuß gebrauchten ihre Hieb- und Stichwaffen mit der ganzen Kraft. Der heftige Widerstand konzentrierte sich auf die Fahnen, die bald in den Besitz der Polizei gelangten. Innerhalb 3 bis 4 Stunden (zwi-

sehen 12 und 1 Uhr) war dieser erste Versuch der Hafentruzier als alleinige Herrscher in München aufzutreten, durch das Eingreifen der Polizei vereitelt. Die eigentlich schuldigen Drahtzieher der Demonstration sind die Redner in den vorangegangenen Versammlungen, die mit großen Worten davon sprachen, die wahren Führer müßten an der Spitze der Bewegung stehen, aber im Auto das Weite suchten. Nur Knirsch nahm an der Demonstration aktiv teil, indem er die Leute mehrmals aufforderte, dem Verbot der Polizei entgegen die Fahne aufgerollt zu tragen. Der eigentliche Urheber der Demonstration ist der bekannte Christian Weber von der Münchener Parteileitung der Nationalsozialisten, der die anfänglich zaudernden Leute aufforderte, sie sollten nur marschieren, während er selbst auf einem Kraftrad den Zug begleitete. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei war von den tapferen Rednern keine Spur mehr zu sehen. — Für Montag vormittag hat Hitler zu einer neuen Demonstration aufgerufen.

# Wertbeständige Bergarbeiterlöhne.

Die Vorverhandlungen zur Schaffung wertbeständiger Bergarbeiterlöhne im Laufe der letzten Woche haben dazu geführt, daß die Unternehmer prinzipiell dem wertbeständigen Lohn zustimmen. Ein Grund, der neben anderem die Unternehmer bewegt im Prinzip ja zu sagen, besteht darin, daß die ewigen Schwankungen und Veränderungen in der Lohnregelung es mit sich bringen, daß dauernd Hunderte von Unternehmervertretern unterwegs sein müssen, und daß dieser unhaltbare Zustand durch eine gewisse Ordnung und Stetigkeit in der Lohnfrage erzieht werden soll. Der Beginn der Hauptverhandlungen im Reichsarbeitsministerium ist für Montag vorgesehen. Es ist aber fraglich, ob das Ruhrrevier schon am Montag vertreten sein kann, weil erst am Sonntag nacht die Sperre aufgehoben wird. Sicherlich aber werden die Vertreter des Ruhrgebietes am Dienstag in Berlin sein, wenn die andere Kommission der Lohnverhandlungen zusammentritt, an welcher auch der Sozialpolitische Ausschuh des Reichskohlenrats teilnehmen wird. Diese Kommission soll zunächst verschiedene grundlegende Fragen über die Art der zu schaffenden Lohn- und Preisstufen regeln, da bekanntlich die Produktionsverhältnisse in den verschiedenen Kohlenrevieren stark von einander abweichen. Die Verhandlungen sind diesmal von besonderer Bedeutung, weil der wertbeständige Bergarbeiterlohn vorbildlich und maßgebend für die übrigen Löhne werden dürfte.

Es besteht die große Gefahr, daß der wertbeständige Lohn von den Bergbauunternehmern und der Eisen- und Stahlindustrie zu neuen übertriebenen Preisforderungen benutzt wird. Wir verlangen von der Reichsregierung, genau wie die preussische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, daß diesmal die Gelegenheit benutzt wird, den Auswüchsen des Syndikats, Kartells- und Monopols durch Verstärkung des Einflusses des Staates wirksam entgegengetreten wird.

# Erst Attentate, dann Verrat.

Mainz, 13. Juli.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der mit sechs anderen in Mainz zum Tode verurteilte Saße aus dem Gefängnis ein Gnabengesuch an die französische Regierung gerichtet hat, in dem er sensationelle Enthüllungen über die Geheimorganisationen „Oberland“ und „Hanseatisches Freikorps“ macht. Nach Mitteilung einer französischen Stelle ist in diesem Gesuch eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten einer Geheimorganisation mit Namen und genauer Adresse genannt und insbesondere soll genaue Auskunft über die Bildung von Sprengkolonnen in Mannheim und Frankfurt erteilt sein. Saße gebe an, er sei seit Jahren mit diesen Geheimorganisationen in Verbindung und habe Nachrichten über einen unmittelbar bevorstehenden Rechtsputsch in Deutschland. Er sei bereit, wenn das Todesurteil an ihm nicht vollstreckt werde, weitere Enthüllungen über rechtsstehende Geheimorganisationen, insbesondere über die National-Sozialisten zu machen.

welter. Und einen Eid warf er mit zu, der mir bis ins Connewitzer Kreuz nachging.

Seit der Zeit ist mir jeder Dampfbahnfahrchein ein wichtiges Ding. Ich habe nicht Lust, eines schönen Tages wegen Urkundenfälschung vor das Leipziger Reichsgericht zu kommen.

Karl Marx' Ahnenreihe. In der letzten Nummer der „Globe“ bringt Eugen Lewin-Dorich einen interessanten Beitrag über „Familie und Stammbaum von Karl Marx“ zum Abschluß. Einem jüdischen Forscher Dr. Waackstein in Wien ist es gelungen, die Vorfahren von Karl Marx in direkter Linie bis zu seinem Ur-Ur-Ur-Großvater im 17. Jahrhundert, in Nebenlinie sogar bis zum Jahre 1408 zu verfolgen. Und weiter hat sich ergeben, daß die Ahnen von Karl Marx bis auf seinen Vater fast ohne Ausnahme als jüdische Rabbiner amtiert haben.

„Obwohl — oder vielleicht gerade weil — Marx keine jüdische Abstammung hat, so ist er doch jüdisch überliefert hat, erwächst seinem Biographen“ so sagt Lewin-Dorich mit Recht. „Die Aufgabe, die haben zu verfolgen, die ihn mit dem Judentum verbinden. Dabei ist zunächst auf das tohminische Element zu achten. Im Judentum des Mittelalters — und das Mittelalter des Judentums reicht bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts — war der Rabbiner weit weniger Herrscher und Gelehrter als Lehrer und Gelehrter. Das hängt mit einem wesentlichen Grundzug der jüdischen Religion und Kultur überhaupt zusammen. Ferner: vor der Emanzipation des Judentums bestanden die jüdischen Gemeinden für den größten Teil ihrer körperlichen Angelegenheiten eine eigene Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit, an deren Spitze und Verwaltung die Rabbiner von Amts wegen in hohem Maße beteiligt waren. Eine solche Stellung erfordert Kenntnisse, die nur in einem langen und gründlichen Studium erworben werden konnten; sie verlieh ihnen einen gewissen Ansehen und die Würde des Rabbinen. Es darf nicht übersehen werden, daß Marx aus dieser Stellung hervorgeht, aus dieser geistigen Aristokratie des Ghetto-Judentums hervorgeht.“

Selbstverständlich ist der Vater von Karl Marx, Sirjchel, Rechtsanwalt in Triest, von Protestantismus übergetreten und hat auch seine Kinder in dieser Religion erziehen lassen. Der Vater von Sirjchel hieß Marx Levi. Er war Rabbiner in Triest und nannte sich Sirjchel wie noch Marx. Marx Levi war verheiratet mit Eva, geborene Nales oder Lenois (Lwow-Domburg). Aus der Durchdringung ihres Stammbaums haben sich nun folgende ganz neue Daten ergeben: Der Vater von Eva, der Großvater von Karl Marx, Nales Lenois (Lwow), war im 6. und 7. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Rabbiner in Triest. Sein Vater, also der Ur-Ur-Ur-Ur-Vater von Karl, war bis zum Jahre 1749 Rabbiner ebenfalls in Triest, wo er seinen Vater, Aron Nales Gesechel Lwow, gestorben 1712, im Hause geistigt war. Von dem bereits dem 17. Jahrhundert angehörenden Vater dieses Aron, also von Karls Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater, Nales Lwow weiß man nun, daß er ein Gelehrter war und aus Lemberg (Lwow) kam. Von früheren Vorfahren wurden in dieser Familie genannt: Das Oberhaupt der Lwow-Familie in Triest, Jochel ben Simeon Lwow, geboren 1711

und gestorben 1591, und Meier ben Jaak Katzenellenbogen, so genannt nach der gleichnamigen hebräischen Gemeinde, der als Rabbiner 1565 in Padua starb, und endlich Jehuda ben Eliezer Levi Minz (Mainz), der 1408 geboren war und, 100 Jahre alt, in Padua sein Leben beschloß.

# Fromme Wünsche.

Die Krämerseelen, die gleich einem My Des Volkes pochend Herz in Klängen halten, Undächtigt lügend vor dem gold'nen Raß, Erdrosselnd, was sich freudig will entfalten, Geseit wie Porphy gegen das Geseß, Des heil'gen Geistes, und seine Siegesflammen Erstidend mit dem Hunger als Genoff, Sie möge Gott verfluchen und verdammen!

Die feilen Streber, die den Dirnen gleich Dem Mächt'gen ihr Unsterbliches verschauern, Vor Unterwürfigkeit und Demut bleich Vor staatlich offiziellen Seligmachern, Und harte Drücker, um ein schlichter Mann Des freien Hirns Gedanken wagt zu denken, Sie möge Gott, wenn es geschehen kann, In des Vergessens Dunkel jäh verentken!

Die schneid'gen Laffen, die sich vollgelugt Auf hierbeßnen Universtitäten Mit dummem Hochmut, welcher einzig taugt, Um Freigebornen auf den Kopf zu treten, Philisterseelen, nied're Lorenbrut, Das Biergeseßter geschunden auf Mensuren — Loh'n' ihnen Gott nicht ihr verpöhtes Blut! Er überlaß' das füglich ihren . . . Weibern!

Die strengen Herren, denen Spiel und Lust Es dünkt, im Menschenantlik Qual zu schauen, Als Richter werfen sie sich in die Brust, Und ihre Kunst verbreitet Angst und Grauen; Es kommt ein Kind so unschuldsvoll zur Welt, Daß ihm nicht gleich ein Zuchtbaus offen stände — Nach', gü't'ger Gott, der schwerer Not ein Ende, Die deiner Schöpfung Lebensgunst vergällt!

Die eitlen Götzen, die der großen Schar Das wahre reine Tageslicht verdecken Und denen die betörten Menschen gar In abergläubischer Furcht die Füße laden, Sie sollen fallen! Kommen soll einmal Ein lebend starker Gott in Sturm und Weitem Und soll der Menschheit angekommene Qual Mit diesen Götzen in den Staub zerstampeln.

Kraut Redekind.

# Vorschläge des Reichswirtschaftsrats.

Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats nehmen gestern im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands einstimmig folgende Erklärung an, die unmittelbar der Reichsregierung vorgelegt wird.

„Die Verschärfung der außenpolitischen Krise und die Ruhraktion haben die Zerrüttung der Reichsfinanzen und der Währung in furchtbarer Weise gesteigert. Die Vermeidung schwerer wirtschaftlicher und sozialer Entstellungen infolge des fortschreitenden Währungsverfalls und der dadurch bedingten sprunghaften Preissteigerung ist ein zwingendes Gebot unserer gesamten inneren und äußeren Politik. Dazu bedarf es eines Systems ineinandergreifender wirtschafts- und finanzpolitischer Mittel, die, unterstützt durch finanz- und währungstechnische Maßnahmen, den rapiden Sturz der Mark während der freitägigen Uebergangszeit bis zur Einleitung von Verhandlungen zur Regelung der Reparationsfragen hemmen. Dabei leizen der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuss besonderen Nachdruck auf die Maßnahmen, die die verderbliche Defizitwirtschaft des Reiches, das tiefste Anschwollen der schwebenden Schuld und die rapide Vermehrung der Notenausgabe abzumildern geeignet sind. Das Ziel aller Maßnahmen kann nur die Stabilisierung der Währung durch Herstellung des Gleichgewichts im Etat bilden, die einzige Möglichkeit, wieder zu stabilen Verhältnissen zu kommen.

Zur Verwirklichung dieses Zieles empfehlen die genannten Ausschüsse die nachstehenden Maßnahmen, indem sie hervorheben, daß nur die gleichzeitige und vollständige Anwendung aller vorgeschlagenen Mittel Erfolg bringen kann.

## Steuer- und Finanzpolitik.

Die gewaltige Steigerung der Inanspruchnahme der Notenpresse seit Beginn der Ruhrinvasion hat wesentlich den neuen Zusammenbruch der Mark verursacht. Umgekehrt steigerte die Geldentwertung dieses Defizit, solange die Reichseinnahmen nicht im gleichen Tempo wie die Geldentwertung wuchsen. Die Beseitigung der Reichsfinanzen muß deshalb am Beginn jeder Sanierungsarbeit stehen. Dies erfordert

1. die bestehenden Steuern wirksam zu machen durch

- Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer unter möglichst voller Anpassung an die Geldentwertung.
- Valorisierung der veranlagten Steuern für den Stichtag und Erhöhung der zu leistenden Papiermarkbeträge je nach dem Maß der Geldentwertung zwischen Stichtag und Zahlungstag.
- Valorisierung der gestundeten Steuern und Steuerrückstände nach dem gleichen Maßstabe.
- Schleunige Einziehung aller übrigen Steuern.
- Möglichst prozentuale Bemessung vom Verkaufpreis bei den indirekten Steuern und Verbrauchsabgaben.
- Kredite und Stundungen sind vom Reiche und den Betriebsverwaltungen nur werbeständige in der Regel auf Goldbasis und gegen Goldzins zu gewähren.
- Regelmäßige kurzfristige Anpassung der Tarife von Eisenbahn und Post an die Geldentwertung, ebenso der Gebühren und Stempelsteuern.
- Reform der Veranlagung der Einkommen, Erbschafts- und Vermögenssteuer unter Zugrundelegung des tatsächlichen Werts und des tatsächlichen Einkommens. Der Uebergang zur Goldrechnung im Steuerwesen macht eine Nachprüfung der Steuerbefreiungen, insbesondere der Tarifbefreiungen notwendig.

Die Ausschüsse empfehlen die sinnigste Anwendung der vorstehenden Richtlinien auf die Haushaltsabrechnung der Länder, der Gemeindeverbände und Gemeinden.

## 2. Finanzierung des Ruhrkampfes durch

- Zuschläge auf bestehende Steuern.
- Ausgabe einer langfristigen Goldanleihe gegen Zahlung von Papiermark.

## Reichsbankpolitik.

- Uebergang von Papiermarkkreditgewährung zum Goldkredit.
- Diskontierung von Goldwechseln gegen Goldzins.
- Zuführung von Goldbörsen.
- Annahme von Depositen.
- Fortführung der Stützungsaktion, insbesondere durch Bereitstellung eines ausreichenden Devisenfonds, zu dessen Bildung die Devisenbestände der privaten Wirtschaft gegen Goldkreditanzweiflung der Reichsbank heranzuziehen sind.
- Uebernahme der Garantie für die Verzinsung einer langfristigen werbeständigen Anleihe.

## Goldrechnung und werbeständige Obligationen.

Die Ausdehnung der Goldrechnung in der privaten Wirtschaft läßt sich nicht hindern, solange die Inflation fortgeschritten. Sie macht es aber notwendig, daß Reich, Länder und Gemeinden sowie die Reichsbank ebenfalls zur Goldrechnung übergehen, um das Ziel der Bilanzierung des Etats und der Stabilität der Währung erreichen zu können. Die Ausschüsse sind im Prinzip einverstanden mit der notwendigen wesentlichen Veränderung, die die Einführung werbeständiger Hypotheken und Obligationen ermöglicht. Diese Werbeständigkeit wird aber gefährdet, wenn die Hypotheken und Obligationen auf der Basis bestimmter Warenpreise gestellt sind. Die Ausschüsse empfehlen deshalb künftighin werbeständige Schuldverschreibungen, die nicht auf Goldmark lauten, nur für eine Uebergangszeit zuzulassen.

Die Ausschüsse empfehlen den Sparkassen die Annahme werbeständiger Anlagen zu ermöglichen.

## Wertbeständige Löhne.

a) Die Goldrechnung der privaten Wirtschaft erfordert auch den Uebergang zu werbeständigen Löhnen und Gehältern. Die Festsetzung der Löhne in Goldrechnung kann aber erst erfolgen, wenn die Goldrechnung für den Waren- und Geldverkehr allgemein und offen durchgeführt ist.

b) Für die Uebergangszeit empfehlen die Ausschüsse eine schnelle Anpassung der Löhne an die Veränderung der Lebenshaltungskosten auf der Grundlage von Indexziffern, zu deren richtiger Ermittlung ist der amtliche Lebenshaltungsindeks zu verbessern und wöchentlich aufzustellen. Den Vertragsparteien muß es überlassen bleiben, den Reichszentralindex oder den örtlichen bzw. bezirklichen Lebenshaltungsindeks als Grundlage der Verhandlungen zu verwenden. Für die Angehörigen und Beamten der öffentlichen Körperschaften erfolgt die Regelung bezw. Festsetzung der Gehälter auf gleichem Wege unter sinnigster Anwendung der Grundzüge. Die Ausschüsse empfehlen unter Berücksichtigung des Vorstehenden zunächst nur kurzfristige Tarifabschlüsse bzw. Gehälterfestsetzungen.

## Warenpreise.

Im Groß- und Kleinhandel ist ein angemessener Wiederbeschaffungspreis anzuerkennen.

Die obigen Vorschläge können allein das Defizit der Wirtschaft nicht beseitigen. Sie können vielmehr nur dann zu einem Erlöse führen, wenn gleichzeitig alle Maßnahmen zur Sparsamkeit in der Staatsverwaltung durchgeführt und eine einheitliche Wirtschaftspolitik verfolgt wird, welche die inflationistisch wirkenden Hemmnisse der Wirtschaft beseitigt und eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft in quantitativer und qualitativer Hinsicht ermöglicht.

## Schlageter und sein Ende.

Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf für ein Schlageter-Denkmal in Baden, als dessen Schirmherren Hindenburg, Tirpitz und Bohmer zeichnen. Die Huldigs der alten Schule, aus deren Munde man früher so viele Worte von Pflückerfüllung, Gehorsam, Unterordnung und eigener Disziplin hören konnte, scheuen sich also nicht, der Reichsregierung in einem Augenblick in den Rücken zu fallen, in dem die Kurie sich um eine für Deutschland vorzeigbare Wendung bemüht und in dem es Pflicht jedes Menschen mit Verantwortungsgewissen ist, der nationalen, gemeingefährlichen und zum Teil

aus romantischen Gefühlen entspringenden Tätigkeit der Altentäter ein Ende zu machen! Um die Genügnung dieser Kreise näher zu befeuchten, genügt es, einen Satz aus dem Aufruf zu zitieren. Es heißt da:

„Er starb, würdig seiner Taten während des Weltkrieges, im Baltikum, im Ruhrgebiet 1920 und in Obereschlesien, als Soldat des alten Heeres wie ein Held, wie ein aufrichtiger deutscher Mann und treuer Sohn seiner badischen Heimat, ein echter Christ.“

Es gehört wirklich ein sehr großes Maß von Verantwortungslosigkeit dazu, an die „Heldentaten“ der Zeitfreiwilligen während des Bürgerkrieges im Ruhrgebiet zu erinnern und sie zu preisen, während die Arbeitererschaft an der Ruhr einen Zweifelskampf gegen den französischen Imperialismus kämpft. Aber eine derartige „Stärkung der Kampffront“ gehört wohl zum eisernen Programm jener Strategen, die den Weltkrieg verloren haben und trotzdem nicht schweigen können.

## Die Anbahnung werbeständiger Löhne.

Berlin, 14. Juli.

Im Reichswirtschaftsministerium ist es gestern mit Vertretern der Arbeiter zu einem Einverständnis über die Anbahnung werbeständiger Löhne gekommen. Bei den am Montag stattfindenden Verhandlungen über eine Neuregelung der Bergarbeiterlöhne werden wahrscheinlich Besprechungen über die werbeständigen Löhne stattfinden, welche sich auf der Basis der Entschärfung des Reichswirtschaftsrates bewegen. Die Arbeitgebervertreter sollen sich bereits mit einer werbeständigen Gestaltung der Bergarbeiterlöhne einverstanden erklärt haben. Für die Ermittlung der werbeständigen Löhne tämen bezifferte Indizes in Frage, welche unter Zuziehung der Parteien aufgestellt werden. Gegebenenfalls täme dann eine 14tägige oder noch längere Kostenpreissetzung in Frage, welche mehrere Lohnskalen umfaßt.

## Vermischte Nachrichten.

Der Hungertod geht um. In der letzten Juni-Woche haben sich in Berlin 41 Selbstmordfälle ereignet. Bei 29 davon waren durch Hunger in den Tod getrieben, während zu gleicher Zeit in den Luxushotels der Bäder und Kurorte die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, um den Strom der Ferienbesucher würdig zu empfangen, der trotz Ruhrbefehl, Geldentwertung, Preissteigerung und staatlichem Verfall in diesem Jahre größer ist denn je und einen Aufwand an Luxus und Wohlleben entfaltet, daß Sodom und Gomorras Lebensführung armütlich dagegen erscheinen muß; wahrlich, es kann fürwahr keine Lust mehr sein, in diesem Lande zu leben.

33 Grad Celsius überschritten! Nach den Beobachtungen der deutschen Seewarte überstieg die Temperatur an der Wasserkante sowohl am 12. wie am 13. Juli im Nachmittags-Maximum über 33 Grad Celsius. Eine ähnliche Hitze wurde in Hamburg seit einem halben Jahrhundert nur ganz vereinzelt erreicht. Im nahen Bergedorf wuchs die Temperatur an beiden Tagen sogar über 35 Grad Celsius hinaus. Wenn in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, namentlich in Newyork, solche Hitze eintritt, so wird jedesmal die Sensationsnachricht zu uns herübergeleitet: „95 Grad Fahrenheit im Schatten.“ Das klingt ungewohnt schlimm und bedeutet doch nichts anderes, als was wir hier jetzt auch erleben — 35 Grad Celsius entsprechen nämlich 95 Grad Fahrenheit.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Leber. Für Inserate: Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

## Drei Soldaten.

Roman von Jon dos Passes

Aus dem amerikanischen Manuskript überliefert von Julian Gumbert. (Nachdruck verboten. Der Volk-Verlag, Berlin.)

### 48. Fortsetzung.

Sie schlug mit der Krücke auf den Boden und machte ein Geräusch, als ob jemand damit ginge. Der Junge lachte und legte den Arm fester um ihre Schulter.

„Ich möchte gern hier leben“, sagte Andrews einfach. „Warum tun Sie es nicht?“

„Aber siehst du denn nicht, daß er Soldat ist?“ flüsterte das Mädchen.

Der Junge runzelte die Stirn.

„Er ist es sicher nicht aus freien Stücken“, meinte er. Andrews schweig. Unlagbare Scham ergriß ihn vor diesen Menschen, die nicht begreifen konnten, daß man sich der Schmach des Soldatseins beugte.

„Die Griechen pflegten zu sagen“, meinte er bitter und brauchte ein Wort, das ihm schon lange im Sinn gelegen hatte, „daß, wenn ein Mann Sklave wird, er am ersten Tage die Hälfte seiner Tugend verliert.“

„Wenn ein Mann ein Sklave wird“, wiederholte der Valme sanft, „verliert er am ersten Tage die Hälfte seiner Tugend.“

„Wozu Tugend? Wir brauchen Liebe“, sagte das Mädchen.

„Ich habe keine Tomaten gegessen, Freund Andrews“, warf Henslowe ein, „Justine wird uns noch welche geben.“

Draußen hatte der Nebel alles ausgelöscht in gleichmäßige Dunkelheit, die stellenweise in der Nähe der spärlichen Straßenlampen gelb und rot gefleckt war. Andrews und Henslowe fühlten ihren Weg tastend die langen Treppentritte hinunter aus der ruhigen Dunkelheit in das unruhige Licht und Geräusch beschotterter Straßen hinaus. Der Nebel stieg ihnen in die Kehle und strich an ihren Backen vorbei, wie feuchte Hände.

„Warum sind wir von diesem Restaurant fortgegangen? Ich hätte noch gern etwas mehr mit diesen Leuten gesprochen“, sagte Andrews, „und wir hatten ja auch noch keinen Kaffee getrunken.“

„Aber Mann, wir sind hier in Paris. Wir werden hier nicht lange bleiben. Wir können uns das nicht leisten, lange Zeit an einem Ort zu bleiben. Schon bald Schluß.“

„Der Junge ist ein Maler. Er sagt, er lebt davon, Spielzeug anzufertigen. Hast du gehört?“

Sie gingen schnell eine große, abschüssige Straße hinunter. Unter ihnen erstiegen bereits der goldene Glanz eines Boulevards. Andrews fuhr fort zu sprechen, fast zu sich selbst:

„O, ein wundervolles Leben müßte es sein, hier oben in einem kleinen Zimmer, von dem aus man die große, graue Ausdehnung der Stadt überblicken kann, zu leben, irgend eine absurde Arbeit, von der man existieren kann, zu haben, und alle freie Zeit mit Arbeit und Konzentration ausfüllen. Eine ruhige, weiche Existenz... Denke an mein Leben früher. Sklavenarbeit in diesem zernen, metallenen, ebernen Newyork, Artikel über Kunst in der Sonntagszeitung schreiben müssen, Gott, und dies...“

Sie setzten sich an einen Tisch in einem lärmenden Kaffeehaus.

„Möchtest du das nicht abtreiben?“

Andrews riß an seiner Uniform mit beiden Händen:

„Ich möchte diese Ansicht über das ganze Kaffeehaus fliegen lassen, die Vorkämpfer zerschmettern, diesen Dankes von französischen Offizieren ins Gesicht, die so stolz über sich selbst aussehen, daß sie lange genug am Leben geblieben sind, um Reichthum zu sein.“

Der Kellner war ein feierlicher Mann mit einem Bart, der nach dem Vorbild des Premierministers geschnitten war. Er kam mit einer Flasche, die er vor sich hielt und wie religiös erhob. Er spitzte die Lippen mit dem Ausdruck demütigenden Zuvorkommens und goß die weiße, glänzende Flüssigkeit in die Gläser. Als er beendet hatte, hielt er die Flasche auf mit einer tragischen Geste. Nicht ein Tropfen kam heraus. „Es ist das Ende der guten alten Zeiten!“ sagte er.

„Nieder mit den guten alten Zeiten!“ sagte Henslowe. „Ich bin für die guten neuen Zeiten, die wie Zirkusparaden sind!“

„Ich weiß nicht, für wie viele Leute wohl deine Zirkusparaden gut sind“, sagte Andrews.

„Wo wirst du die Nacht verbringen?“ fragte Henslowe.

„Weiß nicht. Werde wohl schon ein Hotel oder so was Ähnliches finden.“

„Komm doch mit mir und besuche Berthe. Die hat sicher Freunde.“

„Ich will allein umhergehen. Nicht, daß ich Berthes Freunde verachte“, meinte Andrews. „Aber ich sehne mich so nach Einsamkeit.“

John Andrews ging die Straße hinunter, die voll treibenden Nebels war. Dann und wann fuhr eine Droschke an ihm vorbei und ratterte fort in die Dunkelheit. Verstreute Gruppen von Leuten strömten um ihn, ihre Schritte klangen höflich im Nebel. Es war ihm gleich, welchen Weg er ging; er marschierte weiter, kreuzte breite, menschengefüllte Straßen, wo die Lichter Häuser von Gold und Orange auf den Nebel stießen. Strich über weite, verlassene Plätze tauchte in enge Straßen, wo andere Schritte dann und wann einen Augenblick scharf ertönten und wieder erstarben und nichts in seinen Ohren zurückließen, wenn er stillstand, um zu horchen, als das entfernte Atmen der Stadt. Endlich kam er am Fluß herauf, wo der Nebel am dichtesten und fallesten war, und wo er das Wasser an den Pfeilern der Brücke vorbeigurgeln hören konnte.

Die Lichter flammten auf und verblähten, glühten und verblähten, wie er weiterschritt, und manchmal konnte er sogar die nackten Zweige von Bäumen erkennen, in den Lichtstreifen der Lampen. Der Nebel liebte ihn beruhigend, und Schatten schnellten an ihm vorbei, ließen ihn die sanften Kurven von Wangen und aus dem Nebel und der Dunkelheit heraus glänzende Augen erkennen. Freundliche, vertraute Menschen schienen den Nebel bevölkert zu haben. Das ferne Murmeln der Stadt traf auf sein Ohr wie der Laut von Freundeschritten.

Von dem Mädchen an einem Kreuzweg, singend unter den Lampen der Straße und Kosen zerpflückend... all die Wünsche deiner Phantasie...

Das murmelnde Leben um ihn herum setzte sich in lange, modulierte Sätzen um Sätzen, die ihm ein Gefühl ruhigen Wohlseins gaben, als ob er auf ein Barreliet schaute, das tanzen,

aus Porzellan geförnte Menschen in irgend einer attischen Werkstatt darstellte.

Einmal blieb er stehen und beugte sich eine Weile gegen den mit Feuchtigkeit behangenen Pfahl einer Laterne. Zwei Schatten formten sich beim Zugehen auf ihn zu der Gestalt eines lachenden Jungen und eines barhäuptigen Mädchens, die eng umschlungen waren. Der Junge hinkte ein wenig, und keine Sammetaugen schauten lehnfüchtig aus. John Andrews war plötzlich voll pösender Erwartung, als ob die beiden auf ihn zukommen würden und ihre Hände auf seine Arme legen und irgendein Geheimnis von ungeheurer Bedeutung für sein Leben enthüllen würden. Aber als sie in den vollen Schein der Lampe traten, sah Andrews, daß er sich geirrt hatte. Es waren nicht der Junge und das Mädchen, mit denen er gesprochen hatte.

Er ging eilig fort und tauchte in winklige Straßen unter, wo er über das holprige Pflaster schritt und dann und wann durch das Fenster eines Ladens im Licht eine Gruppe von Menschen erschaute, die ruhig am Tisch unter der Lampe saßen. Oder erblickte in eine Bar hinein, wo ein müder kleiner Junge mit schweren Augenlidern und aufgerissenen Armen, die graue Arme sehen ließen, Gläser abwusch, oder eine alte Frau, ein formloses Bündel schwarzer Kleider, den Fußboden segte. Aus Torbogen hörte er Sprechen und sanftes Lachen. Fenster landten von oben gelbe Strahlen von Licht durch den Nebel. In einem Torbogen zeigte das vage Licht einer Lampe zwei Gestalten, die in enger Umarmung in eines wuchsen. Als Andrews vorbeiging und seine schweren Armeestiefel laut auf das nasse Pflaster schlugen, hoben sie ihre Köpfe langsam. Der Junge hatte Sammetaugen und blaße, hartleibige Wangen, das Mädchen war barhäuptig und blühte mit ihren braunen Augen unerschütterlich in das Gesicht des Jungen. Andrews' Herz schlug wie wild. Endlich hatte er sie gefunden! Er machte einen Schritt auf sie zu und ging dann weiter, sich ganz im Fühlen, verschwimmenden Nebel verlierend. Wieder hatte er sich geirrt. Der Nebel wirbelte um ihn herum, verbergte schnellichtige, freundliche Gesichter; Hände, bereit, seine zu ergreifen, Augen, bereit, in seinen Widen zu leuchten, Lippen, noch kalt vom Nebel und ganz bereit, von seinen Lippen berührt zu werden. Von dem Mädchen an einem Kreuzweg, singend unter den Lampen der Straße...

Und er ging fort, weiter, allein durch den treibenden Nebel.

### IV.

Andrews verließ die Station unwillig, zitterte in dem grauen Nebel, in dem die Häuser der Dorfstraße und die Reihen der Motorlastzüge und die wenigen Gestalten der französischen Soldaten, die in langen, formlosen Mänteln herumtanzten, wie dunkle, unbestimmte Flecken in dem wirren Dämmerlicht erschienen. Sein Körper fühlte sich dumpf und trübe an von einer Nacht, die er in der warmen, fettigen Luft eines überfüllten Eisenbahnabteils verbracht hatte. Er gähnte und dehnte sich und fand unentschlossen in der Mitte der Straße, sein Gepäck auf den Schultern. Außer Sichtweite, hinter der dunklen Masse des Stationsgebäudes, piff eine Lokomotive, und ein Zug ratterte ab in die Ferne. Andrews horchte auf den schwachen Rhythmus des Fahrens mit einem kranken Gefühl der Verzweiflung. Es war der Zug, der ihn von Paris zurück zu seiner Division gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Uhren, Goldwaren**  
An- und Verkauf

Ständiger Ankauf von  
Gold-, Silber-, Platin-Bruch, alten  
Gebissen, Brennstiften, Brillanten

Goldschmied

**TOLLGREVE**

92 Königstraße 92  
Edelmetallschmelze \* Fernsprecher 8016.

**A. N. Becker**

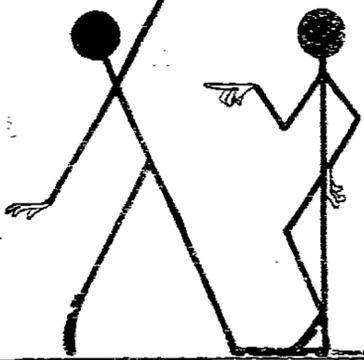
Uhren u. Goldwaren  
Holtenstraße 40.

Ständig Neueingänge von  
**Gelegenheitskäufen**  
in Gold- u. Silberwaren.  
**Carl Michaelsen, Goldschmied**  
Mühlenstraße 3, am Klingenberg.

Reserviert für  
**Gebrüder Brennmann**  
Kupfer-Schmiedestraße 13.

Reserviert für  
**O. Grüneberg,**  
Beckergrube 6.

So wie dieser  
schwören  
Tausende



auf die Haltbarkeit der **Leder- u. Gummisohlen und Absätze** von der  
**Reform-Schuhwaren-Reparatur und Stepperei**  
Großbetrieb  
**50 Huxstraße 50**  
Robert Jentzen.

**Gemeinnützige  
Arbeitsgenossenschaft  
Lübeck**

G. m. b. H. \* Tel. 8423.  
Ausführung sämtlicher Arbeiten  
in Hoch- und Tiefbau,  
sowie in Eisenbeton.  
Eigene Werkstätten für  
Tischler, Maler, Klempner,  
Installationen und Dachdecker.  
Reparaturen aller in diesen Abteilungen  
verarbeiteten Arbeiten werden sorgfältig  
und schnellstens ausgeführt.  
Beratungsjahre u. Beratungen kostenlos.  
Bureau:  
Neugstraße 28.

Reserviert für  
**Otto Schumann**  
Briefmarken-An- und -Verkauf

Fernsprecher 818 und 819



An der Untertrave 111/112

**KOHLEN-KONTOR**

G. m. b. H.  
Kohlen \* Koks \* Briketts \* Holz

**WULLBRANDT & CO.**

G. M. B. H.

Kohlen \* Koks \* Briketts

Hauptkontor: Schlüsselbuden 16. \* Annahmestelle: Rosengarten 10. \* Fernsprecher: 3437/38.

**Spanetti** Die beste  
Tafel-Schokolade

Kohle für Hausbrand,  
Industrie  
und Bunkerei



**Maass & Elmenreich, Lübeck**

Kontor: Breite Straße 83.  
Lager: Falkenstr. b. Burgtor.  
Fernspr. 8610, 8604, 8996.

**Geschäftliche Rundschau**  
und  
**Zeitungs-Dauer-Fahrplan**

Musterschutz

In Lübeck ankommende und abgehende Züge:

Hamburg			Eutin			Lübeck-Travemünde-Niendorf.					
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Lübeck	Travemünde	Niendorf	Niendorf	Travemünde	Lübeck
ab	an	ab	ab	an	an	ab	Strand	an	ab	Strand	ab
5:38	7:38	5:30	7:14	8:12	6:10	5:21	6:01	—	6:22	6:30	6:55
7:40	8:50	7:00	8:44	9:42	10:45	8:00	8:45	—	10:00	10:17	10:55
7:47	9:21	7:50	9:28	11:00	12:59	9:00	9:27	9:52	10:20	10:25	10:55
9:43	10:42	9:20	10:58	12:00	1:28	9:47	10:15	10:21	10:45	10:45	11:15
11:03	12:25	10:35	12:00	1:28	2:58	10:27	10:47	10:52	11:15	11:15	11:45
1:26	2:55	10:17	11:55	2:58	4:28	10:47	11:07	11:12	11:35	11:35	12:05
3:44	5:02	12:22	1:38	4:28	5:58	11:03	11:23	11:28	11:51	11:51	12:21
4:17	5:58	3:05	4:12	5:58	7:28	11:23	11:43	11:48	12:11	12:11	12:41
7:16	8:22	5:36	6:42	7:28	8:58	11:43	12:03	12:08	12:31	12:31	13:01
7:22	9:00	5:21	6:27	8:58	10:28	12:03	12:23	12:28	12:51	12:51	13:21
9:30	9:20	8:47	9:53	10:28	11:58	12:23	12:43	12:48	13:11	13:11	13:41
9:30	10:44	9:25	10:31	11:58	13:28	12:43	13:03	13:08	13:31	13:31	14:01
9:35	11:17	11:40	1:06	13:28	14:58	13:03	13:23	13:28	13:51	13:51	14:21
* nur im Juli und August.											
<b>Ohne Gewähr.</b>											

**HAGEN & CO, LÜBECK**

Untertrave 44-45 Fernsprecher 2342 u. 8264  
„Kosmos“-Maschinenöle. „Lubrolvalin“-Zylinderöle. Maschinenfette.  
Techn. Bedarfsartikel = Treibriemen in Ia. Kernleder, Balata, Kameelhaar, Baumwolle usw.  
Schiffszusüstungen für Deck und Maschine. Größtes Lager am Platze.  
Prompte Lieferung. Fabrik Hamburg. Gegründet 1853.

**Biehl & Zehling**  
Kohlen-Abteilung  
**Koks + Kohlen + Briketts**  
Fernruf: 1033, 8257, 494. u. Kontor: Mühlenstraße 48.

**Max Boye, Kohlenhandlung**

Fernspr. 8441 Lager: Falkenstraße b. Burgtor Fernspr. 8441  
empfiehlt:  
**Ia. gesiebte Niederlausitzer Braunkohlen für Zentral-  
heizung, Oefen und Herdfeuerung.**  
Billigste Preise!

**Automobile**

Personenkraftwagen — Lastkraftwagen  
Spezial-Reparatur-Werkstätten  
**Busse & Lipp, Lübeck**  
Telephon 1033, 1009.

**Behrmann & Kock**

Fernruf: 2959 \* Engelsgrube 58  
Reparatur-Werkstatt  
für Automobile und dergleichen.  
An- und Verkauf von Automobilen,  
Motorrädern und Zubehör.  
Fahrräder.  
**C. BÖSSEL, Huxstraße 31**  
Annahme von Wolle z. Spinnen u. Färben.

Reserviert für

**D. Taschimowitz**  
Pfaffenstraße 13.

Reserviert für

**J. Krüger,**  
Pfaffenstraße 18.

**Willi Westfebling**

32 Holtenstraße 32  
Ankauf von Gold,  
Silber und Platin

Kaufe:

Gold-, Silber-, Platin-Bruch,  
Brillanten \* Perlen

**E. M. Z.** G. m. b. H.  
Lübeck,  
Berlin Huxstraße 63, I. Halle

**J. L. Würzburg**

Wahmstrasse 22a Fernsprecher 753  
**Fellgrosshandlung**  
Ankauf von Fellen und Tierhaaren.



**Gummischäden**

an Fahrraddecken repariert  
**Dampf-Vulkanisier-Anstalt**  
**Hermann Wildhagen.**  
Fabrikmäßig eingerichtet!  
Beckergrube 54. Fernruf 8383.

**Possehl's Kohlenhandel**

Abteilung Beckergrube Abteilung Mühlenstr. 62  
Fernspr. 8330-8333. Fernspr. 8720-8723.  
**Koks \* Kohlen \* Briketts**  
Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

Reserviert für

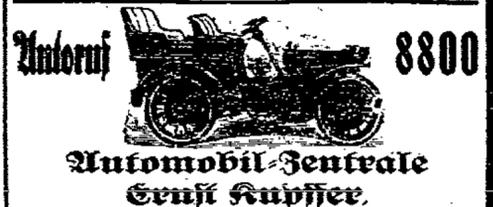
**H. Mecklenburg & Co.**  
Papiergroßhandlung

Erich Schauer, Emaillehaus  
Königstraße 45.

**Elektro-Fabrik**

Huxstraße 47 Lübeck Beckergrube 21  
Fabrikation und Großhandel  
in Elektrotechnik.

Reserviert für **W. BRANDT**  
Plan- u. Flaggenfabrik. Fernruf 309.



**Automobil-Zentrale**  
Ernst Kupfer.

## Freistaat Lübeck.

Montag, 16. Juli.

### Ein Gespräch

Mit ihren großen Hentelkörben am Arm traten die beiden Frauen die Straße entlang. Eine Alte ist es und eine Junge. Müde sind Schritte und Bewegungen beider. Dürrig, zerfährten, doch sauber ist ihre Kleidung. Ihre Augen sind groß und dunkel umschattet. Ihre Wangen hohl. Die Alte hat nur noch wenige Zähne im Munde. Auch der Jungen fehlen ein paar Vorderzähne; man sieht es, wenn sich die schmalen, fast blutleeren Lippen öffnen. Was sie miteinander zu reden haben, sprudeln sie heftig, leidenschaftlich heraus. Sie reden über das, worüber Frauen Worte wechseln, wenn sie auf einem Einbelegang begriffen sind. Ueber den Lebensmittelpreis schelten sie, der kaum mehr das notwendige Satteln erlaubt. Na, sie klappten sich ja schon in die Lage, wenn sich nur zu irgend einem noch so entfernten Regenzeitpunkt ein Ende des Elends absehen ließe! Aber nirgends wäre ein Hoffnungsstrahl zu erblicken! Immer schlechter und schlimmer würde es von Woche zu Woche. Man käme noch völlig auf den Grund. Gut wären die dran, die schon verreckt seien. Wenn es doch nur auch bloß bald vorbei wäre. Dann hörte endlich dieses Sorgen, dieses Einleiten auf. Nur nicht mehr denken, nicht mehr rechnen müssen! Niemals sei es dem Arbeiter so schlecht ergangen wie heute! Niemals wäre das Elend drückender und trostloser gewesen als jetzt!

Hüftelnd bleibt die Alte stehen. Ihre knochigen Hände zittern. Ueber ihre müden Augen leitet es wie Schleier. Die Junge starrt zur Erde. Die großen Hentelkörbe, die beide an den hageren Armen tragen, sind leer, doch scheinen sie wie mit Riefenlasten zu brücken. Andere Frauen kommen und gehen. Sie gleichen den beiden, die still und stumm auf dem Bürgersteig stehen. Ein Kröpfeln streicht durch den heißen Sommerlag.

**Unwetter.** Gestern gegen Abend entlud sich ein gemaltes Gewitter über Lübeck und Umgebung, ohne jedoch die gewünschte Abkühlung zu bringen. In einem furchtbaren Wirbelsturm brönte aus seltsam düsteren Wolken das schrecklich ermattete Raß her nieder. Straßen und Plätze waren bald überflutet. Da das Gewitter mit großer Schnelligkeit einlegte, ist zu befürchten, daß manches Boot den schützenden Hafen nicht mehr erreichte. Zahlreiche Notkationen wurden vorgenommen. Unfallmeldungen liegen noch nicht vor.

**Der gestrige Sonntag.** Auch gestern strömten schon früh morgens die Massen nach Travemünde, um sich an einem kühlen Strandbad zu erfrischen. Die Lübeck-Büchener ließ einige Sonderzüge nach Travemünde laufen, um den Andrang zu bewältigen. Auch die Straßenbahn, deren Führer gestern das erste Mal ihre eigene Kleidung trugen, dürfte auf ihre Rechnung gekommen sein. Das beste Geschäft machten wohl die Wirte.

**Vorübergehende Reisen ins Ausland.** Es herrscht vielfach darüber Unklarheit, welche Wege noch im Rahmort gemacht werden müssen, um reisungsfähig die Reisegrenze überschreiten zu können. Der Reisefähige begibt sich zunächst mit einem Lichtbild und nötigenfalls auch mit Personalausweisen zur Polizeidirektion und läßt sich einen Paß für Reisen ins Ausland ausstellen. Wer sich schon in Deutschland das benötigte ausländische Geld anschaffen will, geht jetzt zu einer Bank; denn nur von einer Bank darf er kassen. Dort erhält er die vorgeschriebenen Formulare und läßt sie aus. Dann geht der Reisende mit seinem Paß und diesen Formularen zu seinem Finanzamt, nachdem er etwaige Feuerstättenbescheinigungen noch bezahlt hat. Das Finanzamt legt nun, falls keine Bedenken vorliegen, den Unbedenklichkeitsvermerk in den Paß und den Genehmigungsvermerk auf die Formulare für den Anlauf des ausländischen Geldes. Ohne besonders Formalitäten darf der Reisende das 150fache des Fernbriefpostos, also augenblicklich 4 1/2 Millionen Mark, persönlich über die Grenze mitnehmen. Ausländisches Geld wird zum Tageskurs beim Grenzübergang umgerechnet. Wer mehr Geld mitnehmen will, muß sich hierfür eine besondere Bescheinigung von seinem hiesigen Finanzamt ausstellen lassen, die später bei der Grenzkontrolle abzuliefern ist. Im letzteren Falle wird also außer dem Unbedenklichkeitsvermerk im Reisepaß und der Genehmigung für den Geldanlauf noch eine dritte Finanzamtsbescheinigung benötigt. Schließlich geht der Reisende nochmals zur Bank, um die vom Finanzamt genehmigte Summe ausländischen Geldes zu kaufen. Zur weiteren schnellen Abfertigung an der Grenze empfiehlt es sich, Sachen, die der Ausfuhr genehmigung der zuständigen Behörde bedürfen, oder die einem Zoll des Nachbarstaates unterliegen, überhaupt nicht mitzunehmen, also insbesondere nicht neue Gegenstände, wie neue Kleider, Mäntel, Photopaparate, Ferngläser, ferner Zigarren usw. Wer die Grenzbestimmungen nicht beachtet, setzt sich der Gefahr der Beschlagnahme von Geld und Sachen, sowie der Bestrafung, zum mindesten aber eines recht ärgerlichen Aufenthaltes an der Grenze aus.

### Zugzusammenstoß bei Travemünde.

Drei Eisenbahnbeamte verletzt. — Schwere Sachschäden.

Gestern Abend gegen 7 Uhr — kurz vor dem Unwetter — stieß der Personenzug ab Travemünde 6.30 wenige Minuten, nachdem er den Bahnhof Travemünde (Stadt) verlassen hatte, in voller Geschwindigkeit mit einem von Lübeck kommenden Leerzug zusammen. Beide Lokomotivführer konnten noch die Notbremse ziehen und sprangen dann ab. Aber die Züge trachten doch noch zusammen. Die Lokomotiven schoben sich ineinander; auf beiden Seiten wurden vier oder fünf Personenwagen durch die Wucht des Anpralls zertümmert und zum Teil aus den Schienen geworfen.

Außer den beiden Lokomotivführern, die sich Armbrüche zuzogen, und einem leichter verletzten Schaffner sind keine Personen zu Schaden gekommen. Dies ist hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß der am meisten beschädigte Zug der Leerzug ist.

Die Unfallstelle liegt dicht an der Travemünder Landstraße in der Höhe des Stiegenhauses Travemünde. Die zertümmerten Lokomotiven liegen auf der letzten Bahnüberführung von Travemünde (Stadt).

Der Zugverkehr war stundenlang gesperrt. Die gesamten Sonntagsgäste lagen zu Tausenden auf beiden Bahnhöfen Travemündes fest. Sie wurden immer wieder vertröstet und warteten von 7 bis 8, von 8 bis 9, dann bis 10 Uhr. Es wurde 11 und 12. Und immer noch Trostwort — sonst nichts. Die Bahnhofsrestaurants waren längst ausverkauft. Nach Mitternacht die erste positive Stellungnahme der Verwaltung der Lübeck-Büchener: Wer zu Fuß zur Unfallstelle marschiert, hat Aussicht, mit Pendelzügen nach Lübeck zu gelangen. Eine Völkerverwanderung setzte ein. Tausende marschierten an dem grauenhaften Gemirr von zusammengebrochenen und zerdrückten Wagen vorbei. Richtung Wappendorf. Bei Wappendorf wartete man auf die ankommenden Züge

und vertrieb sich die Zeit, so gut es ging. Es war Strandleben bei Nacht. Alles lagerte im nassen Gras und schaute zum Himmel, auf daß er keinen neuen Regen schide. Dazwischen ertönten immer wieder Hochrufe auf die stolze Lübeck-Büchener Bahn. Der erste Pendelzug, zusammengestellt aus den unzerstörten Wagen des Leerzuges verließ die Unfallstelle um 11 1/2, der zweite um 1 und der dritte um 2 1/2 Uhr. Uebereilt hat man sich also nicht mit dem Abtransport der ungeduldi wartenden Strandgäste. Da uns nicht bekannt ist, über welches rollende Material die Bahnverwaltung in Lübeck noch verfügen konnte, möchten wir uns einer Kritik enthalten. Eins aber scheint sicher. Die Bahnverwaltung wurde sich erst Stunden nach dem Zusammenstoß über den Umfang klar. Sonst hätte sie auf den überfüllten Travemünder Bahnhöfen andere Maßnahmen treffen müssen. Das stundenlange Warten in den überfüllten Abteilen war eine grauenhafte Qual.

In Lübeck hatte sich die Nachricht von dem Unglück wie ein Lauffeuer verbreitet. Tausende sammelten sich am Bahnhof, um Angehörige zu erwarten. Selbstverständlich schwärmten die tollsten Uebertreibungen durch die Gegend; jeder wollte noch mehr wissen.

Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt. Die Untersuchungskommission ist bisher zu keinem Ergebnis gelangt. Eine seltsame Geschichte ist es jedenfalls, daß zwei Züge auf demselben Gleise fahren konnten. Der Leerzug fuhr wahrscheinlich verregelt oder unangemeldet seinen Weg. Bei dem Riesenverkehr an schönen Sonntagen ist doppelter Sorgfalt im Lübeck-Travemünder Fahrdienst nötig. Ein Warnungszeichen war der gestrige Unfall; eine Eisenbahntragödie tiefsten Ausmaßes hätte entstehen können.

### Vom Wund der technischen Angestellten und Beamten (Kfa).

Nachgruppe Industrie, wird uns u. a. geschrieben:

Die letzte gutbesuchte Fachgruppenversammlung im Kongresshaus „Flora“ stand unter dem Zeichen der Indexgehaltler. Der Referent, Herr Ingenieur Schlemmer, behandelte die Entwicklung der Gehälter von der Vorkriegszeit bis zur Gegenwart, um zu unterfragen, ob der Kauf nach der Gehaltsreform berechtigt sei oder nicht. Seine Darlegungen, welche durch eine Reihe graphischer Pläne sinnfällig unterstrichen wurden, bewiesen, daß der Kauf nur zu berechtigt ist. Dann auf die Indexgehaltler eingehend warnte der Redner zunächst vor der Auffassung, als seien Indexgehaltler gleichbedeutend mit der vollen Höhe der Vorkriegsgehälter umgerechnet in Papiermark. Dieses sei solange nicht möglich, als bis der verlorene Krieg liquidiert sei. Dieser Irrtum wäre auch sofort behoben, wenn man sich klarmache, worauf die Indexgehaltler beruhen, nämlich auf der Mindestausgabe für die Erhaltung einer häuslichen Familie. Der Redner geistelte dann den Mißbrauch dieses Begriffes durch die Unternehmer, die fast unterbewusst diesen Begriff auf künstliche Angehörte anwenden. Er wies nach, daß ein Casual-Preis besteht zwischen Entlohnung und Leistung, so daß der Zuwachs an Entlohnung gleichzeitlich bei dem Anreiz zur erhöhten persönlichen Anstrengung einerseits und der notwendigen Höherbewertung der Qualitätsleistung andererseits, gemessen am Wert der einzelnen für die gesamte Produktion. Diese persönlichen Anstrengungen anzuregen und zu erhalten sei eine Notwendigkeit in einer guten wirtschaftlichen Organisation. Keine Wirtschaftsform, welche dieses unberücksichtigt lasse, könne sich auf die Dauer behaupten. Wenn daher heute jedem WBC-Schüler der Wirtschaft klar sei, daß die Intensität des Schaffens gehoben werden muß, wenn unsere gesamte Volkswirtschaft nicht zusammenbrechen soll, so müßte man erwarten, daß die Führer der Wirtschaft dort den Scheitelpunkt ansetzen, wo die Intensität wirksam gehoben werden kann, nämlich in der gerechten Bewertung der einzelnen Leistungen. Daß dieses aber heute nicht der Fall ist, weiß jeder. Um wieder einen vernünftigen Anreiz zu erhöhten Anstrengungen zu schaffen, sei es notwendig, daß die Vorkriegsgehälter in ihrem Realgehalt allmählich wieder erreicht werden. Nur das kann das Ziel des Indexgehaltes sein. Die lebhaft einsetzende Diskussion erbrachte den Nachweis, daß sämtliche Kollegen für die Durchführung der vom Referenten vorgeschlagenen Lösung eintraten.

Von der Versammlung wurde eine Resolution folgenden Wortlauts angenommen:

„Die heute, Donnerstag, den 12. Juli 1923, in dem Kongresshaus „Flora“ stattgefundene Versammlung der Fachgruppe Industrie, die sehr zahlreich besucht war, beschloß, ihre Vertreter in der Tarifkommission dahingehend zu beauftragen, daß sie eine Herabsetzung der Tarifgehälter verlangen, dergestalt, daß Schlüsselgehälter mit Vorkriegsspannung zur Ausschaltung kommen. Die Entwicklung der Gehälter hat gezeigt, daß auf dem bisher beschrittenen Wege eine vernünftige Spannung nicht möglich und deshalb auch als ein Irrtum zu bezeichnen ist, welchen schnellstens zu verlassen im Interesse der Allgemeinheit liegt.“

In einem Schlußwort geistelte der Redner das in der Diskussion zur Sprache gebrachte volkseindliche Gebahren der Landwirtschaft und ermahnte die Kollegen sich ihrerzeit nur von volkswirtschaftlichen Grundgedanken leiten zu lassen, ausgehend von dem Satz: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“

### Proletarier, schließt die Reihen!

Ihr müßt: das Ziel deutschösterreichischer Mörderorganisationen ist die Zerstörung der Einrichtungen der Arbeiterkassen. Was in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut wurde, wollen diese Vandalen mit einem Schlag vernichten!

### Walden wird nicht gegeben!

So lautet die Parole der Hochfinanzisten, in dem von ihnen vorbereiteten Bürgerkrieg. Die bürgerlichen Zeitungen unterstützen die Maßnahmen dieser treudienstlichen Leute!

Jeder Sozialist und Republikaner muß dieser Gesellschaft den härtesten Kampf ansagen.

Wir werden uns zu schützen wissen. Wir werden den Kampf aber nur dann mit Erfolg führen können, wenn jeder Arbeiter sich der sozialdemokratischen Partei anschließt und jeder der sozialdemokratischen Zeitung wird. Schließt die Reihen! — Stärkt den Kampfbund!

Gelder für den Kampfbund werden im Sekretariat, Johannisstraße 48 I entgegengenommen. Bankkonto: Gem. Arbeitsgenossenschaft. Es sind schon hohe Beträge gesammelt worden. Aber viel mehr muß noch eingehen, wenn wir den Kampf gegen Reaktion und Völkerverdrängung mit Erfolg bestehen wollen.

Seid einig! Haltet Wacht!

### Städtischer Monatsbericht für Juni.

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck betrug nach der Fortschreibung des Statistischen Landesamtes Ende Juni 123 081 gegen 122 087 im Vorjahre. Die natürliche Bevölkerungsbewegung brachte einen Ueberschuß von 47 und die Wanderungsbewegung schloß bei 1612 Zugezogenen und 1544 Weggezogenen mit einem Gewinn von 68 Personen ab. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres stellte sich der Geburtenüberschuß auf 174 gegen 141 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es sind wurden 106 geschlossen, 19 weniger als im Vormonat und 5 weniger als im Vorjahre. Die auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnete Heiratsziffer war mit 10,5 um 1,6 niedriger als die vormonatliche. In 87 Fällen oder 82,1 v. H. aller Eheschließungen waren beide Heiratsenden ledig, während 15 oder 14,1 v. H. der Männer und 11 oder 10,4 v. H. der Frauen verwitwet oder geschieden waren. Im ersten Halbjahr heirateten 563 (1922: 590) Personen. Die Gesamtzahl der Geborenen einschließlich der Totgeborenen belief sich auf 196 (107 Knaben und 89 Mädchen) gegen 186 im Vormonat und 217 im Juni v. J. Die auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnete Geburtenziffer überstieg zwar mit 19,1 die vormonatliche Ziffer (17,8), blieb aber um 1,9 hinter der vorjährigen zurück. 22 oder 11,2 (12,0) v. H. der Geborenen waren unehelich und 2 oder 1,0 (2,8) v. H. tot. Die Gesamtgeburtensziffer des ersten Halbjahres belief sich mit 1158 um 124 hinter der des Vorjahres (1282) zurück. Gestorben sind 147 Personen, und zwar 77 männliche und 70 weibliche, im Vormonat waren es 144 und im Vorjahre 135. Die allgemeine Sterbeziffer (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) stellte sich auf 14,7. Sie war etwas höher als die vorjährige, die nur 13,3 betrug. Von den Gestorbenen waren 45 oder 30,6 (23,0) v. H. unter 15 Jahre und 55 oder 37,4 (40,0) v. H. über 70 Jahre alt. Im ersten Lebensjahr starben 26 Kinder (14 eheliche und 12 uneheliche), darunter je 6 an angeborener Lebensschwäche und Verdauungsstörungen und je 3 an Masern und Lungenentzündung. Die allgemeine Säuglingssterbeziffer betrug 143,5 gegen 130,3 im Vorjahre. Bis Ende Juni sind 955 Personen gestorben, 145 weniger als im Vorjahre. Todesursache war 18mal Krankheiten der Kreislauforgane, 17mal Krebs, 14mal Tuberkulose, 11mal Altersschwäche, 10mal Lungenentzündung. An Masern starben 9 Kinder und an Keuchhusten 4. 4 Personen endeten durch Selbstmord und 5 durch Verunfallung.

Das Briefporto als Index macht jetzt weitere Fortschritte. Zinsen für Reichssteuern werden nach einer neuen Verfügung des Reichsfinanzministers nicht mehr erhoben, wenn die Zinsenbeträge 1000 Mark nicht übersteigen. Dieser Satz ist jetzt durch das Sechsfache der Briefgebühr ersetzt worden. Bei Erstattung von Reichssteuern sollten bisher Zinsen nur über 100 Mark gezahlt werden. Auch dieser Satz ist auf das Sechsfache der Briefgebühr bestimmt worden. Verstanden wird darunter das Porto für einen einfachen Fernbrief.

Die überseeische Auswanderung über Hamburg betrug im Monat Juni 1923: 8983 Personen gegen 2672 im Juni 1922. Davon waren 5507 deutsche Auswanderer gegen nur 1568 im Juni v. J. Die deutsche Auswanderung hat also ganz erheblich zugenommen.

Die Lübecker Indexziffer für die gesamten Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Landesamtes für den 11. Juli d. J. auf 25 566 (1913/14 = 1). Das ist gegenüber dem Juni-Durchschnitt eine Steigerung von 170,4 Proz. Die Indexziffer ohne die Bekleidungskosten ist in der Woche vom 4. bis 11. Juli um 30,4 Prozent auf das 226fache der Vorkriegszeit gestiegen. Die Ernährungskosten allein waren 28 800mal und die Bekleidungskosten 42 071mal höher als im Durchschnitt der Jahre 1913/14. Von nächster Woche ab werden auf Anordnung der Reichsregierung die wöchentlichen Preisfeststellungen zur Berechnung der Indexziffer vom Mittwoch auf den Montag verlegt.

Ist die Warenabgabe der Konsumvereine ein Verkauf? Eine Reihe von Schöffengerichten hat festgestellt, daß kein „Verkauf“ bzw. „Kauf“ stattfindet, wenn eine Konsumgenossenschaft Bedarfsgüter an ihre Genossen abgibt. Dieser Rechtsprechung hat sich neuerdings wieder ein Gericht angeschlossen, nämlich das Schöffengericht Uerdingen, das durch Urteil vom 14. Juni 1923 feststellte, daß in der Bedarfsgüterabgabe seitens der Konsumgenossenschaft ein Verkauf nicht erfolgt werden kann. Das Urteil, das sich mit einer Strafsache wegen Höchstpreisüberschreitung befaßt, führt zu der erwähnten Frage folgendes aus: „Zudem war zu berücksichtigen, daß der Angeklagte als Geschäftsführer der Produzentengenossenschaft für ein Mindergewicht nicht verantwortlich gemacht werden kann, da sich strafbar gegebenenfalls nur der Hersteller des Brotes macht, zudem aber von einem eigentlichen „Verkaufen“ in diesem Falle nicht die Rede sein kann, da die Genossenschaft lediglich das Brot innerhalb ihres Mitgliedsbereiches verteilt und ein etwaiger Ueberschuß wieder den Genossen zugute kommt.“ In nächster Zeit wird sich ein höheres Gericht, nämlich das Oberlandesgericht Jena, mit der Frage zu befassen haben, ob die Bedarfsgüterabgabe der Konsumvereine unter den Begriff des Kaufes gebracht werden darf. — Die Auffassung, daß Genossenschaften nicht verkaufen, sondern lediglich Waren an ihre Mitglieder verteilen, entspricht dem genossenschaftlichen Grundgedanken, der an Stelle des kapitalistischen Handels die organisierte Verteilung und gegebenenfalls Eigenproduktion der von den Mitgliedern benötigten Waren setzen will.

Marken zu 10 000 Mark werden gegenwärtig hergestellt, und zwar Landesfempelmarken. Die Werte bis zu 25 Mark werden nicht mehr hergestellt; wozu auch — kein Mensch hat Verwendung mehr für derartige Vappalten. Bestehen bleiben die Marken zu 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark. Dazu kommen solche über 30, 40, 1000, 3000, 5000 und 10 000 Mark. Die Marken werden übrigens künftig durchweg in zweifarbigen Buchdruck und in ähnlicher Größe und Ausfertigung hergestellt werden, wie bisher die Marken zu 2 1/2 bis 5 Mark.

Die Elterngemeinschaft, Vorfuß- und Kreditverein, hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, das Eintrittsgeld auf 2000 Mark zu erhöhen. Der Betrag, der auf Anteilsscheine einzuzahlen ist, wurde auf 100 000 Mark erhöht. Die Summe kann in monatlichen Raten von 20 000 Mark einbezahlt werden. Der Vorstand wurde beauftragt, Kleider- und Anzugstoffe für Konfirmanden baldigst zu beschaffen. In der nächsten Zeit wird eine öffentliche Verammlung abgehalten, mit welcher eine Umstellung von Möbeln verbunden werden soll.

Zirkus Corty Althoff. Nur noch wenige Tage wird dieses Unternehmen in unsern Mauern gastieren. Der Besuch war täglich steigend. Wußten doch viele nicht, daß im Zirkus ein angenehmer kühler Aufenthalt ist. Das große Zelt ist gut ventiliert und dieser große von Presse und Publikum als erstklassig dastehender Spielplan von 24 Nummern mit den modernen Drehbühnen, den großen artistischen Schanznummern ist eine angenehme Abwechslung in dem täglichen Einerlei. Trotz der enormen Steigerung der Preise werden in Lübeck die Eintrittspreise nicht erhöht. Corty Althoff, der seit ca. 10 Jahren alljährlich in Lübeck seine Zelte aufschlägt, hat immer Neues und Gutes gebracht. Auch dieser Spielplan steht an erster Stelle.

Aus dem Polizeibericht. Wegen des dringenden Verdachtes, einem an der Obertrave wohnhaften Luftkäufer aus seiner Kasse eine Million Mark in barem Gelde gestohlen zu haben, wurde ein Arbeiter aus Lübeck und ein Händler aus Kbb-

